

Die Autonomie

Abonnementspreis pro Quartal:
Für England 1s. 8d.
„ Deutschland 1.60 M.
„ Oesterreich 1 Fl.
„ Frankreich, Belgien und die Schweiz 2 Fr.

Anarchistisch-communistisches Organ.

Erscheint wöchentlich.

Abonnements und Briefe
sind in Ermanglung von Vertrauensadressen zu richten an:
R. GUNDERSEN,
98, WARDOUR STREET, SOHO, LONDON, W.

No. 137. VI. Jahrg.

London, den 6. Juni 1891.

Preis per No. 1d.

Kampflied. (Melodie des Sempacher Liedes.)

Zum Kampfe und neuem Streit,	In jeglichem Lande schreit
Zum Kriege für die neue Zeit!	Das Volk längt nach Gerechtigkeit.
Es treibet	Es heuchelt
Die grosse Glücksnoth —	Der alte Saupfaff,
Nicht bleibt	Es schmeichelt
In tiefem Saukoth!	Der feige Hoflaff. —
Die Trommel tönt,	O, Bienenschwarm,
Das Schwert, es klirrt,	Bewaffne Dich
Das Schlachtvolk stöhnt,	Und schlag' Alarm,
Der Pfeil schon schwirrt.	Die Fesseln brich!

Wir haben genug geharrt,
Wir sind nun auch genug genarrt.
Wir dulden
Nicht länger Knechtschaft,
Erfunden
Ist nun die Streitkraft. —
Es kracht das Joch;
O, Memme fieh'! —
Es lebe hoch
Die Anarchie!

Conrad Fröhlich, Paris.

Was die Anarchisten wollen.

Aus dem Hebräischen von SCH. JANOVSKY.

(Fortsetzung.)

Werdet ihr einen echten Regierungsfanatiker fragen, was die Beschäftigung einer Regierung ist, so wird er euch Folgendes antworten: „Die Regierung? — Sie erhält den Frieden des Landes, damit Niemanden Unrecht geschehe, damit die Verbrecher für ihre Uebelthaten nicht unbestraft bleiben und damit der Stärkere den Schwächeren nicht unterdrücke; zu diesem Zwecke sind Gesetze, Polizei, Richter und Justizgebäude geschaffen. Dieses ist zwar nur die erste Motive; die zweite Motive, warum eine Regierung von Nöthen ist, ist die, damit das Land gegen die auswärtigen Feinde geschützt und vertheidigt wird; zu diesem Zwecke ist Militär erforderlich.“ Dies ist die Ansicht eines echten Regierungsfanatikers. Und wirklich kann nur ein verblendeter und fanatischer Mensch einen solchen Unsinn behaupten. Wer weiss denn nicht, dass die Regierung nicht allein den Starken ungehindert den Schwachen unterdrücken lässt, sondern ihm noch mit aller möglichen Hilfe zu Gebote steht, wenn es sich um eine solche Gelegenheit handelt? Wenn der arme Arbeiter nur streikt, um höheren Lohn zu erringen, wem hilft die Regierung, dem Arbeitgeber oder dem Arbeitnehmer? Lässt denn die Regierung nicht ihr Militär ausrücken, um den Arbeiter zu ermorden, wenn er sich nicht mit seinem Stücklein trockenen Brodes begnügt, sondern gerechter Weise etwas Butter reklamirt? Hat denn der grosse Massenmörder Moltke nicht selbst im deutschen Reichstage erklärt, dass das Militär für das arbeitende Volk unentbehrlich ist, weil das letztere gar zu begehrt wird? Und wie sieht es denn mit den Verbrechern, mit den Gesetzen, wie überhaupt mit dem ganzen Humbug aus? Man bestrafte den Armen, der in einem Bäckerladen ein Brod entwendet, um damit den Hunger seiner Frau und Kinder zu stillen und lässt Diejenigen, welche das Blut tausender Menschen aussaugen und sie berauben, unbestraft; ja, solche Schurken haben noch ein ganz besonderes Vorrecht und man betrachtet sie als grosse Männer. — Geben wir zu, dass die Verbrecher wirklich schlechte Thaten begehen; aber ist denn das Bestrafen ein massgebendes Mittel, die Verbrecher von ihren Thaten abzulenken und so die Zahl der gewaltsamen Operationen zu vermindern? Nein! So lange die Gesellschaft in zwei Klassen getheilt sein wird, so lange es Räuber und Beraubte, Unterdrücker und Unterdrückte geben wird, werden die Verbrecher nicht verschwinden. Möge man zehn Mal so viele Gefängnisse errichten,

als schon vorhanden, möge man den Verbrecher mit der vollsten Strenge des Gesetzes bestrafen, dieses Alles wird den Sachverhalt nicht ändern. Schafft das „Mein und Dein“ und alle Gesetze ab, dann werden die Verbrecher von selbst verschwinden, weil das „Mein und Dein“ die Urquell aller Uebel ist, aus welcher die grausamsten Gewaltthaten entspringen.

Zu diesem fügt Krapotkine sehr zutreffend Folgendes hinzu: „Je mehr wir über diese Frage nachdenken (die Verbrecher betreffend), desto mehr sind wir überzeugt, dass nur die Gesellschaft allein für alle Unthaten, welche in unserer Mitte vorkommen, verantwortlich ist; wir sind überzeugt, dass keine Strafen, keine Gefängnisse und keine Henker im Stande sind, die Zahl der Verbrecher um das Geringste zu vermindern. Die meisten Verbrechen, welche vor den Richterstuhl kommen, sind die Folgen unserer jetzigen gesellschaftlichen Zustände; sie entstammen nicht, wie man sich einbildet, der Nichtwürdigkeit menschlicher Natur. Was aber die verhältnissmässig kleine Zahl von schlechten Thaten anbetrifft, welche wirklich aus den Neigungen einzelner Personen entspringen, so sind diese nicht durch Gefängnisse und Henker abzuschaffen, obwohl wir in diesen Mitteln unsere vollständige Rettung erblicken.

Mit unsern Lockspitzeln und Verfolgungen schaffen wir in der Gesellschaft eine Fluth von bösen Gewohnheiten und Leidenschaften, so dass Derjenige, der den Einfluss dieser Einrichtung in ihrer ganzen Schlechtigkeit richtig begreift, sich über Dasjenige empört, was die Gesellschaft unter dem Vorwande thut, die Moralität zu erhalten.

Wenn allerdings eine Mutter, Brod und Obdach für ihre unmündigen Kinder suchend, an verschiedenen Läden vorübergeht, welche mit den leckersten Esswaaren angehäuft sind, wenn ihr auf der einen Seite den grossen Luxus erblickt, welchen Eure Phantasie kaum im Stande ist hervorzuzaubern, während auf der andern Seite die höchste Armuth und Noth herrscht, wenn für die Hunde und Pferde der reichen Leute besser gesorgt wird als für Millionen von Kindern, deren Mütter in den Fabriken arbeiten, um sich selbst und die Ihrigen zu ernähren, wenn das einfachste Kleid einer reichen Dame den Jahreslohn eines Arbeiters repräsentirt, wenn unser einziger Zweck ist, durch die Arbeit der Einen, Andere reich zu machen, und um Geld anzusammeln alle Mittel heilig sind, dann ist sicherlich die Gewalt das einzige Mittel, die Gesellschaft aufrecht zu erhalten; dann sind Armeen von Militär, Polizei, Richter und Henker eine Nothwendigkeit.

(Fortsetzung folgt.)

Arbeiter und Arbeiterinnen!

Soweit der menschliche Geist in der Entwicklungsgeschichte der Menschheit zu blicken vermag, so bietet sich ihm beinahe ausschliesslich als dominierende Macht der individuelle Egoismus dar, und zwar mit all' seinen entsetzlichen Folgen, als: Krieg, Sklaverei, Ausbeutung, Betrug und die aller Tyrannen so beliebte Waffe; die Heuchelei nicht zu vergessen. Ja, ist es denn wirklich wahr, dass der Mensch ein Scheusal, eine Bestie ist? Nun, wenn solche Behauptungen unumstösslich wahr, warum manifestirt sich denn nicht das Scheusal, die Bestie durch ganze Völker, warum manifestiren sich denn derartige Eigenschaften nur immer und ausschliesslich seitens der Herrscher, Unterdrücker, Ausbeuter? Sicher einfach, weil der Mensch regelmässig erst dann in die Bestialität zurückverfällt (der er allerdings entstammt), wenn er gleich einer Bestie im Besitz einer Beute (Eigenthum) ist! Und wo zeigt diese menschliche Bestie den nöthigen Muth, ihre Beute mit barbarischen Mitteln zu vertheidigen? Wenn sie gleich der thierischen Bestie den Gegner unfähig findet, sich mit Erfolg vertheidigen zu können. Und wann verwandelt sich dieser Muth in Feigheit? Wenn dieses menschliche Ungeheuer sieht, dass auch im gegnerischen Lager die Duldsamkeit sich in Muth und Entschlossenheit umwandelt. Muth und Entschlossenheit findet man aber nur da, wo das Selbstbewusstsein die Menschenwürde erwacht sind.

Wenn es also nun wahr wäre, dass der Mensch naturgemäss ein Scheusal ist: Warum zeigen sich die grossen Massen, die Millionen, warum zeigen sich nicht Alle als Scheusale? Warum sind sie und waren sie immer zu allen Zeiten duldsame friedliche Wesen, die mit empörendem Gleichmuth alle Tyrannei ertragen und alle

Befehle von Oben ausführten? Weil das Selbstbewusstsein, die Menschenwürde noch nicht erwacht, weil sie sich ihrer Kraft nie bewusst waren. Nur selten, rühmliche Ausnahmen (wie z. B. im alten Rom, oder im Mittelalter die deutschen Bauern oder auch vor 100 Jahren das französische Volk), haben wir zu verzeichnen, wo die Menschenwürde sich empörte, um noch nach kurzen Kämpfen wieder in stumpfe Duldsamkeit zu versinken.

Der Mensch ist also im Allgemeinen genommen nicht Bestie, sondern Mensch, und wird Bestie erst da, wo er im Besitz der Beute (Eigenthum) ist. Oder er verfällt in die Bestialität, wenn jede Lebensfaser abgeschnitten, er auf gewaltsamem Wege Existenzmittel sucht. Und wäre nun der Mensch von Natur aus wirklich ein solches Ungeheuer, so müssten wir jedes Ringen nach Freiheit aufheben, jeden Drang nach Brüderlichkeit als Chimäre verlachen, ja jede Freundschaft, jede Liebe, Achtung und verträgliche Umgangsform als Heuchelei ansehen, kurz, wir müssten das Menschliche als Entartung und das Bestialische als Natur und Nothwendigkeit betrachten.

Ist es nun bewiesen, dass der Mensch gerade da wieder zum Thier herabsinkt, wo der Egoismus ein rein persönliches Attribut wird und der Mensch um so thierischer, d. h. bestialischer wird, oder mit andern Worten die Thierheit gerade in dem Maasse zunimmt, als das Eigenthum (Beute) und die Autorität (Herrschaft) zunimmt; so ist auch bewiesen, dass der Mensch menschlicher wird da, wo der Gemeinsinn, die Solidarität anfängt und die Individualität als dominirende Macht aufhört. — So ist eine konstitutionelle Monarchie der einer despotischen vorzuziehen, eine republikanische Staatsform der einer konstitutionellen Monarchie, und eine demokratische, auf die „Volksinitiative“ beruhende, der einer republikanischen; warum, weil die Eine der Masse immer mehr Zugeständnisse macht, als die Andere.

Keine dieser Regierungsformen aber vermag die Freiheit des Individuums zu sichern; eine jede repräsentirt die Interessen einer oder mehrerer Klassen und allesammt vermögen sie sich nur mittelst offener oder versteckter Tyrannei am Ruder zu halten. Wollen die Völker die Pyramiden gebaut, ganze Berge abgetragen, Meere verbunden und zurückgedämmt, den ganzen Planeten Erde bebaut und kultivirt haben, wollen sie nicht mehr neben diesen Reichthümern verhungern, so müssen sie Mittel und Wege suchen, das Privateigenthum abzuschaffen, zu expropriiren, d. h. den Völkern, welchen es entzogen, zurückzverschaffen.

Diese Reichthümer aber den eigentlichen Produzenten (den Arbeitern) zurückzugeben, ist Sozialismus in Praxis, und beruht diese Produktion und Konsumtion auf der freien Initiative des Individuums, d. h. vollzieht sie sich ohne jedwede Autorität (Herrschaft), nur getragen von dem natürlichen Lebensinteresse, welches die Natur in jede thierische Art gelegt, und basirend auf der Moral des Individuums, so ist das Anarchismus. Letzterer also noch kürzer ausgedrückt, ist eine Gesellschaft, die sich aus vollkommen freien, solidarischen Menschen nur zum Zwecke der Produktion, Konsumtion und Veredlung der Menschheit in Gruppen, Kommunen u. s. w. zusammensetzt.

Wenn nun der Anarchismus den Sozialismus in sich birgt, so birgt Letzterer keineswegs den Ersteren in sich, denn unter Sozialismus ist die Autorität, die Herrschaft über Personen nicht ausgeschlossen. (Kaiser Wilhelm, Stöcker u. s. w. nennen sich auch Sozialisten.) Wollen die Völker der vollen und ganzen Freiheit endlich theilhaftig werden, so müssen sie konsequent sein und jeder Unterdrückung den Boden entziehen. Sie müssen es umso mehr thun, als ihnen die Geschichte zeigt, dass, so lange die Völker ihre Interessen in die Hände einzelner Individuen legten, sie stets nach einer gewissen Periode die Betrogenen waren. So kämpfte das französische Volk vor 100 Jahren für die Menschenrechte Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit, legte jedoch seine Geschicke in die Hände einiger prablerischen Schlaupöffe und heute sind dieselben zu einer so fürchterlichen Macht gelangt, dass sie jede Ausbeutung alter Zeiten in Schatten stellt. Ja, wollt Ihr nicht auf den Standpunkt der Hindus und Kulis herabsinken, so müsst Ihr Euch Eurer Kraft, Eurer Würde, Eurer Menschheit bewusst werden. Ihr müsst mit eiserner Zähigkeit für die unumschränkste Freiheit, die Anarchie, kämpfen; Ihr müsst auf der Strasse, in der Werkstatt, auf dem Felde, in der Fabrik, in den Minen, auf den Schiffen, überall, wo Ihr fleissige, schaffende Menschen sehet, dieselben an ihre Pflichten als Menschen erinnern. Ihr müsst den Geist der Rebellion anfangen.

Oder wie! wäre es möglich, die Natur hätte jedem Wurm, jedem Lebewesen den Geist der Empörung gegen das Unrecht gegeben und sie hätte es dem Menschen versagt? Nur religiöse Intriganten können solche Behauptungen aufstellen. Ja, Ihr ungezählten, Allesschaffenden Millionen, wenn Ihr Euren natürlichsten, heiligsten Eigenschaften, die Mutter Natur Euch mitgegeben, wenn Ihr der Empörung nicht Ausdruck verleiht, so seid Ihr allerdings trostlose, beklagenswerthe, verächtliche Sklaven.

Dem Kleinmeister, der Euch von der guten alten Zeit spricht, sagt, dass wir heute mit Eins Tausende produziren und nicht wie damals mit Tausenden Eins, d. h., dass jede neue Maschine, die auf den Weltmarkt kommt, tausende Arbeiter brodlos macht und dass es kein Zurück mehr giebt.

Der Bourgeoisie sagt, dass ihre Schätze nichts weiter als aufgehäufte menschliche Muskelkraft sind, Muskelkraft, die Millionen Arbeitsmännern, Frauen und leider auch Kindern entzogen, gestohlen wurde. Sagt ihr, dass die Anarchisten als die Vorkämpfer der Menschheit ein legatives Recht hätten, die Schätze zur allgemeinen Nutzniessung zurückzuverlangen; sagt ihnen, dass sie wohl Konsumenten, aber nicht Produzenten, dass sie ein Parasitengeschlecht bilden, dass der Bauer, der Schneider, der Schuster, kurz alle nützlichen Arbeiter nicht nur dieses Parasitengeschlecht zu ernähren haben, sondern auch alle Diejenigen, die in dem Dienste derselben stehen, als: ihre Ammen, Diener, Luxusarbeiter aller Art, sowie die würdigen Vertheidiger ihrer Ordnung, als: Soldaten, Polizisten, Richter, Spione u. s. w., die Alle wohl Nützliches konsumiren, aber nichts Nützliches für das Volk produziren.

Den Adeligen sagt desgleichen, nur vergesst nicht hinzu-zufügen, dass ihr Banditenwesen noch einige Generationen älter ist.

Den Fürsten und Potentaten sagt, dass, da sie die Oberhäupter dieser Ausbeuter seien und logischer Weise nur mit brutaler Gewalt diese Zustände aufrecht zu erhalten vermögen, sie sich auch nicht wundern müssen, wenn derselben die brutale Gewalt entgegengesetzt wird.

Den Pfaffen und Religionsvertheidigern sagt, dass sie zu allen Zeiten mit den Unterdrückern marschirten und zwar gegen die Unterdrückten, dass alle Religionen der geplagten Menschheit den Frieden, das Glück, die Freiheit versprechen, wenn sie nur Vertrauen in Gott habe; dass aber gerade die gläubigsten Völker die Geschundensten waren, und dass auch nicht eine der Religionen bis auf den heutigen Tag das Geschick der leidenden Menschheit zu lindern vermochte. Sagt ihnen, dass ihr Gott ein Produkt der Materie, d. h. des menschlichen Hirns ist, eine Ueberlieferung abergläubischer Völker und somit kein Gott, ein Nebelgebilde, das sofort entwischt, sobald man es mittelst der Vernunft erfassen will, ein Nichts, ein Phantom; dass man die Völker seit Jahrtausenden mit Phantomen abg gespeist, dass man endlich Wahrheit verlange. Sagt ihnen doch, dass da, wo Gott anfängt, die Menschheit aufhört, dass die Menschheit für sie stets „Nichts“ war, Gott aber „Alles“ und dass gerade der Glaube an dem „göttlichen Nichts“ schuld ist, dass die Menschheit nie aus der Sklaverei herauskommt. Kurz, sagt ihnen, dass wir die Göttlichkeit vernichten müssen, wenn wir endlich den Glauben an die Menschheit haben wollen, wie Bakunin sehr richtig sagte. Und sagen Euch diese anscheinend wohlmeinenden Priester, dass der Mensch nichts taugt, weil das Herz, das Gemüth nichts taugt, so sagt ihnen, dass Herz und Gemüth nichts taugen, weil das Hirn nichts taugt, dass aber das Hirn nichts taugen kann, wenn der Boden, auf dem es gediehen, nichts taugt, d. h. die gesellschaftliche Organisation, die mittelst Verbrechen, Ausbeutung, Massenmord, Unterdrückung und Verdummung zusammengesetzt ist.

Den Temperenzlern sagt, dass wir mit ihnen einverstanden sind, wenn sie entsetzliche Verbrechen aller Art auf den Soff zurückführen, dass aber die Temperenz (Mässigkeit) eine Sache der Bildung, Erziehung, Charakterfestigkeit ist, dass jedoch an Bildung, Erziehung, Charakterfestigkeit nicht gedacht werden könne, so lange die Kinder in der Gosse grosswachsen und durch schlechte Beispiele von Seiten der Bourgeoisie verwahrlosen (denn sie giebt doch den Ton in Allem an) und die Eltern in den Fabriken und auf dem Felde gleich Thieren geschunden werden.

Aber man wird Euch sagen: Seht doch die Reichen, sie haben ja Alles, Freiheit, Bildung und Wohlstand und sie auch sind verwahrlost durch den Soff. Gut, so sagt ihnen, dass eine Klasse die nur Geld, Gold, Macht und Herrschsucht kennt, natürlich keine menschliche und ideale Bestrebungen haben kann und dass wir doppelt darnach zu streben haben, ihr Gold, ihre Macht und Herrschsucht zu zerstören, umso mehr, da sie durch ihre viehischen Beispiele alle Völker korrumpiren. Wenn die herrschende Klasse ein Ideal (das Geld) hat, so haben auch wir ein Ideal (die Anarchie, Menschlichkeit). Wie sagte doch der unvergessliche Reinsdorf auf dem Schaffot? „Nieder mit der Barbarei, es lebe die Anarchie!“

Und nun den Gesellen- und Jünglingsvereinigern sagt, dass sie beklagenswerthe Opfer einer falschen Altwelbererziehung seien, dass Sklaven, wie sie selbst seien, sie ihre Brüder im Befreiungskampfe nur hemmten, dass ihr Klasseninteresse ihnen gebietet, mit ihren Arbeitsfreunden zu halten auf Seiten der hungernden Millionen und nicht auf Seiten der Heuchler und Ausbeuter zu stehen hätten, dass sie das Solidaritätsprinzip mit Füßen treten und selbst der christlichen Moral, welche sie zu vertheidigen vorgeben, direkt ins Gesicht schlagen, indem sie es mit dem halten, der zwei Röcke hat, und nicht mit dem, der keinen hat.

Und den Patrioten sagt, dass der Bourgeois, der seine Millionen an andere Länder verleiht, der Fürst, der seine Soldaten anderen Ländern zur Verfügung stellt, wenn es gilt, eine Volkserhebung niederzuhalten, der Fabrikant, der Polen, Italiener oder auch Kulis kommen lässt, wenn es gilt, seine eigenen Landsleute auszuhungern, dass sie alle dem Patriotismus nicht huldigen, dass letzterer nur eine schurkische Erfindung sei, um die Völker von ihren wahren Interessen abzulenken. Arbeiter, wie könntet Ihr auch von Brüderlichkeit sprechen, wenn Ihr dem Patriotismus das Wort redet. Wie verträgt sich denn derselbe mit der Gerechtig-

keit, wo er doch die fürchterlichste Sklaverei, den Militarismus mit seiner Brutalität und Rohheit zum Gefolge hat? Nicht Patriotismus brauchen wir, sondern Brüderlichkeit gegen jeden, der Menschenantlitz trägt, umso mehr, als wir alle unter demselben Joche schmachten, d. h. der Lohnsklaverei.

Doch wie oft hört man nicht den Einwand: Ihr habt ja ganz recht, aber das geht doch nicht so, Unterschiede werden immer sein, Reiche und Arme hat es immer gegeben. Ja, sind denn die Reichen aus anderem Stoff gemacht, denn die Armen? Haben sie nicht dieselben Organe? Verrichten diese Organe nicht dieselben Funktionen? Sie haben also keine überirdischen Fähigkeiten; sie schlafen, essen, trinken und verrichten ihren Stuhlgang wie die Armen, sterben und faulen wie die Armen und wenn die Verhältnisse sie zwingen, so können sie arbeiten wie die Armen; nun gut, sind sie einfache Menschen, Sterbliche wie wir, so ist ihre gesellschaftliche Stellung auch Aenderungen zugänglich. Nur Eins hat die besitzende Klasse voraus, sie rekrutirt sich fast ausschliesslich aus Schlawen, geriebenen, erbarmungslosen Schurken, d. h. soweit die Bourgeoisie in Betracht kommt, da man doch nie Reichthümer verarbeitet, sie entstehen immer durch Ausbeutung der leichtgläubigen Masse, und was die Aristokratie anbetrifft, so ist dieselbe den ganz gewöhnlichen, aber energischen und kühnen Wegelagerern entsprossen, die im Mittelalter den „Jack Bonnehomme“ überfielen und beraubten, und Ihr gutmüthigen Massen, Ihr steht mit ehrfurchtsvoller Mine und entblösstem Haupte vor solchen Quälgeistern im Frack, als hättet Ihr denselben etwas zu danken, während trotzige Forderungen eher am Platze wären.

Und selbst, wenn es nun wahr wäre, dass es immer Reiche und Arme gegeben (was jedoch ein Unsinn, da es ganze Stämme giebt, die keine Klassen unter sich dulden), so ist das noch kein Beweis, dass die Kultur Menschheit in ihrer Entwicklung stehen bleiben müsse, und zwar in dem Stadium gerade stehen bleiben müsse, wo einige Tausend Eigenthumsfanatiker ungeheure Schätze aus den Völkern herausgeschunden haben. Arbeiter, lasst Euch doch mit solchen Dummheiten an Eurem Befreiungskampfe nicht hindern. Ist denn der Reichthum eine unanfassbare Macht? Keineswegs! Ihr müsst nur zugreifen, sobald die Gelegenheit sich bietet, und die bietet sich ja namentlich in jüngster Zeit sehr oft. Mit Eurem Respekt vor dem Reichthum hungert Ihr Euch mit Weib und Kind unter die Erde; mit einem kühnen Griff in die gefüllten Kästen, Läden und Schaufenster könnt Ihr sogar in der heutigen Gesellschaft noch eine ganz respektable Rolle spielen. Das seht Ihr ja an den wohlgenährten Bäumlein Eurer Herren Regierer. Natürlich muss der „kühne Griff“ zur rechten Zeit und am rechten Ort gemacht werden, so etwa, wenn Ihr achtzig- oder hunderttausend Arbeitsmänner in den Strassen seid, oder vereinzelt, wenn Ihr des Erfolges ganz sicher seid.

Wenn wir nun der Expropriation (Diebstahl sagen die grossen Diebe) das Wort reden, so wollen wir damit der persönlichen Bereicherung keineswegs das Wort reden, denn das hiesse ja in dasselbe Unrecht verfallen, in dem die herrschende Klasse versumpft. O nein! es muss nur zum Zweck des Befreiungskampfes sein.

Um nun dem Worte „Diebstahl“ näher auf den Leib zu rücken, wollen wir eine kurze Definition des Wortes geben. Reichthum ist aufgehäufte Arbeitskraft, zusammengeschaarte Muskelkraft sozusagen; diese Muskelkraft aber, aus seinen eigenen Muskeln gezogen, würde gerade hinreichen, um sich selbst, oder höchstensfalls seine Familie zu ernähren; habt Ihr also ungeheure Reichthümer, wie Eure ehrenwerthen, schönredenden „Herren“, so habt Ihr sie nicht erworben, erarbeitet, nein, Ihr habt sie gestohlen, Ihr wäret also Diebe. Greift Ihr also zu diesen Reichthümern, so seid Ihr keine Expropriatoren, d. h. Ihr seid die Zurücknehmer Eures rechtmässigen Eigenthums, Eurer Muskelkraft.

Hat man nun Reichthümer auf Reichthümer gehäuft, ganze Generationen um ihre Arbeitskraft bestohlen, so giebt es auch keinen Frieden mehr; man muss einen ganzen Apparat haben, um den Diebstahl zu schützen; dieser Apparat ist aus Ministern und Regierungspräsidenten, Generälen, Offizieren, Unteroffizieren, Polizisten, Spionen, Richter, Advokaten, Gerichtsvollzieher und wie die ganze Quälerarmee heisst, zusammengesetzt; diese Quälerarmee hat sich den schön klingenden Namen Ordnungswächter gegeben.

Ja, Ihr ungezählte Millionen, seid Ihr denn mit Blindheit geschlagen, habt Ihr denn keinen Funken Selbstachtung mehr in Euren Leibern, keinen Atom Energie mehr in Euren Muskeln? Und wenn einige kühne Streiter vorangehen, die Fahne der Rebellion aufnehmen, die die Sozialdemokraten so schmählich im Stiche gelassen, wenn sie das Banner der Anarchie auf Kosten ihrer Freiheit, ja selbst ihres Lebens, vorantragen, was thut Ihr? Ihr steht mit verschränkten Armen da, wo Eure Selbsterhaltung Euch doch zum Dreinschlagen bewegen sollte; ja höchstens lasst Ihr Euch zum demüthigen Petitioniren bewegen, folgt blindlings den Führern (anstatt auf eigenen Beinen zu stehen), um Audienzen zu erbitten, Maispaziergänge zu unternehmen, wo Ihr das heilige Recht habt, zu fordern, schwört auf die Ehrlichkeit Eurer Vertreter, die über Kurz oder Lang doch nur Eure neuen Unterdrücker werden müssen. Sagt doch einmal, ist das eine Handlung, die für denkende Menschen würdig?

Entweder Ihr demonstriert, wenn sich die Gelegenheit gerade

bietet und dann demonstriert Ihr würdig, energisch, trotzig, auf Euer gutes verbrieftes Recht pochend und selbst auf die Gefahr hin, Euer Leben zu verlieren, oder Ihr seid noch nicht stark genug, und dann betragt Euch nicht wie schweifwedelnde Hunde, sondern bleibt zu Hause. Das, werthe Mitarbeiter, ist doch klar wie die Sonne, entweder habt Ihr legitime Rechte und dann fordert aber energisch, oder Ihr habt sie nicht und dann habt Ihr auch nichts zu fordern, dann wartet wie es sich folgsamen Hunden gebührt. — Entweder kämpft Ihr für Eure natürlichsten Rechte und dann kämpft in des Wortes vollster Bedeutung, denn ohne Kampf giebt es keinen Sieg, oder Ihr verlegt Euch auf's Betteln, dann treiben Eure Führer aber Schindluder mit Euch, wenn sie Euch für kämpfende Schaaren ausspielen.

Von humanitärem Kampf kann vorläufig noch gar nicht die Rede sein, da im gegnerischen Lager doch mit allen Mitteln der Grausamkeit gekämpft wird. Und wenn man Euch Konzessionen macht, wem habt Ihr dieselben denn zu verdanken, wem habt Ihr es zuzuschreiben, wenn Eure Peiniger Euch Zugeständnisse machen? Es sind jene Propagandisten der That, jene Leute, die etwas Höheres in ihren Leibern haben, denn das kostbare „Ich“. Dieses Höhere heisst Muth, Ehre, Würde, Entschlossenheit, kurz das Heiligste, was Mutter Natur in jede Menschenbrust gelegt, den Geist der Empörung gegen das Unrecht. Es sind, mit einem Wort, die vielgeschmähten Anarchisten, welche ihre Köpfe auf den Block legen und in die Schlinge stecken. Vornehmlich Jenen habt Ihr es zu verdanken, wenn die Bewegung marschirt. Wer ist denn Schurke genug, um uns noch zu besudeln?

Glaubt Ihr wirklich mit Euren warmitzenden Führern, dass es besser sei, noch ein Jahrhundert zu ringen, um unter allen erdenklichen Qualen einige Brosamen den besitzenden Klassen abzurufen? Wir verlangen keine planlose, dumme Streiche von Euch. Wenn sich aber Gelegenheiten bieten, wie sie sich in neuerer Zeit sehr oft bieten, dann bleibt doch Eurer Mission treu und seid ein kämpfendes revolutionäres Proletariat. Sind Euch Ketten lieber denn muthiges Vorgehen? Das ist nicht möglich; denn Ihr stündet geistig unter den Thieren. Wenn Eure Fünfunddreissig z. B. in Deutschland warm sitzen, so lasst sie nur in ihren Fauteuils; wenn sich die Herren „Höflichkeiten“ sagen, so überlasst ihnen doch solche Affereien. Eure Rechte habt Ihr nicht von jenen „Herren“ zu erwarten, die machen sich nur lustig über Euch Volk, die gutmüthigen Lastthiere. Forderungen, wie Ihr sie habt, werden mit ganz anderen Waffen erkämpft, als mit schönen Phrasen.

Hoch die Anarchie! Nieder mit der Autorität!

Zur sozialen Bewegung.

DEUTSCHLAND.

Das Zentralorgan der deutschen Sozialdemokratie in Berlin erklärt, dass die blutigen Mai-Kämpfe in Rom, Florenz, Marseille, Clichy, Fourmies etc. sammt und sonders von Polizei-Anarchisten der betreffenden Staaten ausgehen und dass „die Begeisterung und der Eifer derselben durch klingende Münze aus den verschiedenen Geheimfonds“ angefacht worden sei. Diese Annahme sei um so wahrscheinlicher, als es bekannt sei, dass es „in ganz Europa kaum ein paar Dutzend echter (d. h. nicht polizeilich gekaufter) Anarchisten gebe.“

Solches sind die Waffen, mit welchen Liebknecht den Anarchismus bekämpft. Dafür erhalten wir wöchentlich Briefe von neu abgefallenen Sozialdemokraten, gerade aus Berlin, welche mehr anarchistische Literatur verlangen.

— Welcher Segen doch der Militarismus ist: Durch Selbstmord starben in der preussischen Armee im 12. (kgl. sächsischen) und im 13. (kgl. württembergischen) Armeekorps in den Jahren 1884 bis 1888 laut dem amtlichen Sanitätsbericht nicht weniger als 949 Mann. Die höchsten Zahlen hatte das 5. und 3. Armeekorps, die geringste das 7. Armeekorps. 44,6 Prozent der Selbstmorde erfolgten durch Erschiessen.

— In Mainz findet das glorreiche Beispiel der Herren Offiziere, welche einen Civilisten auf offener Strasse zusammenstachen, verständnisvolle Nachahmung bei den untergebenen Soldaten. Fast täglich giebt es Säbelhiebe und werden Civilisten zusammengehauen und -gestochen. Geschieht dem deutschen Reichsbürger schon recht. Wer sich treten lässt, der verdient auch, dass er getreten wird.

FRANKREICH.

Der Streik der Omnibusbediensteten ist beendet; alle Forderungen der Arbeiter wurden bewilligt. Dies wäre nicht so schnell zu Stande gekommen, hätten die Streikenden, trotz des heftigen Einschreitens der Polizei, nicht die ausfahrenden Omnibusse angehalten, die Pferde losgespannt u. s. w. Gegen die während des Streiks Verhafteten soll nicht weiter vorgegangen werden.

— Der verantwortliche Redakteur des „Père Peinard“, Genosse Berteaut, wurde vorige Woche zu 2 Jahren Gefängnis und 3000 Fr. Strafe verurtheilt. Als der Präsident das Urtheil verlesen wollte, war Genosse Berteaut verschwunden und konnte trotz allen Suchens nicht gefunden werden. — Die Nürnberger hängen keinen, sie hätten ihn denn bevor.

SCHWEDEN.

Die Mehrzahl der Delegirten in dem vor 14 Tagen abgehaltenen Sozialistenkongress haben für gut befunden, sich vor aller Welt zu blamiren. Statt sich auf revolutionären Standpunkt zu stellen, haben sie sich als eine friedliche, gesetzliebende und mit der Bourgeoisie zu unterhandelnde Partei erklärt und sich auf's Entschiedenste dagegen verwahrt, etwas mit dem Anar-

chismus gemein zu haben; dieser sei, wie sie erklärten, auf's Entschiedenste zu bekämpfen.

Nach unserer Meinung können die schwedischen Genossen mit diesem Beschluss nur zufrieden sein, da ein Hand in Hand gehen mit sozialdemokratischen Führern à la Danielson und H. Branting, wie wir schon längst überzeugt sind, obnehin unmöglich ist und schon der alleinige Versuch in dieser Beziehung der anarchistischen Bewegung nur schaden könnte.

Eine auf dem Kongress angenommene Resolution lautet: „Der Kongress stellt an die respektiven Vereine und deren Vorstandsmitglieder die erste Aufforderung, in Ausübung der sozialistischen Propaganda sich nur solchen Agitatoren anzuvertrauen, welche der soz.-dem. Weltanschauung huldigen.“

Die Hauptpunkte, wohin die Weltanschauung der soz.-dem. Führer in Schweden zu führen scheint, sind Lohnerhöhung, achtstündiger Arbeitstag und allgemeines Wahlrecht. Um das letztere zu erreichen, hat der Kongress seinen Vertrauensmännern den Auftrag gegeben, sofort mit der Vorbereitung für die im Sommer oder Herbst 1892 stattfindende Wahl eines nach dem System des allgemeinen Wahlrechts zu wählenden Volks-Reichstags zu begnügen (was das für ein Ding sein mag?), welcher gleichzeitig mit dem schwedischen Reichstag in Stockholm zusammentreten soll.

Jedenfalls haben die Herren Führer grenzenlosen Aerger darüber, dass sie bei der letzten Reichstagswahl so gründlich durchgefallen sind; und da sie absolut Abgeordnete spielen wollen, haben sie eine solche Komödie in Scene gesetzt. Uns sollte es wundern, ob die schwedischen Arbeiter im alten Reichstage nicht genug Schönschwätzer und Tagediebe zu erhalten haben. Der Werth, welchen dieses Kinderspiel für die Arbeiterbewegung hat, lässt sich daraus ermessen, dass die Bourgeoisprelle voll des Lobes darüber ist.

GROSSBRITANNIEN.

Der vorgebliche Stifter der christlichen Kirche, der Zimmermanns Sohn — es wird auch gesagt, er sei der Sohn eines spanischen Soldaten gewesen, mit dem Maria hinter dem Rücken Josephs Umgang pflegte — soll bekanntlich nichts gehabt haben, „wo er sein Haupt hinlege“. Ob dieser Mann nun in Wirklichkeit existierte oder nicht, so sollten doch wenigstens die Verbreiter dieser christlichen Lehre nicht grosse Schätze aufhäufen und in Palästen wohnen, was das Streben alles dieses Gelichters heutzutage ist.

Ein gewisser John Colet, Dekan an der St. Paulskirche dahier, suchte im Jahre 1510 sein Vergehen gegen den Grundsatz, in Armuth zu leben, wenigstens dadurch wieder gut zu machen, dass er in der Nähe dieser Kirche eine freie Schule errichten liess für 153 Kinder aller Nationen und Länder, worin dieselben eine gute Erziehung und Bildung geniessen konnten. Das Vermögen, welches er für diesen Zweck hinterliess, ist seither enorm angeschwollen; die Kompagnie aber, welcher die Verwaltung der Schule obliegt, will nicht einsehen, dass sie neue Lokalitäten errichten könnte, um mehr wie 153 Kinder aufzunehmen, sie zieht es vor, Festlichkeiten zu Ehren der Noblesse abzuhalten etc.

Bis zu 1820 rekrutirten sich die Schüler aus der Arbeiterklasse, von da ab bis 1876 wurden die Kinder der Arbeiter allmählig ausgeschlossen. Die Kinder, welche jetzt die Schule besuchen, sind Söhne von Pfaffen, Rechtsgelehrten, Aerzten, grossen Kaufleuten u. s. w. — Selbst solche „milde Gaben“ gönnt also das verruchte Parasitentum nicht einmal den Armen, sondern eignet sie sich in seinem Heiss hunger selbst an; da erscheint es doch endlich an der Zeit, dass man „tabula rasa“ mit demselben macht.

Schon vor vielen Jahrhunderten hätten die Völker so ihre Rechte geltend machen sollen, wie unlängst hier die Gemeinde Gwithien bei Camborne. Ein dortiger Grundbesitzer schloss nämlich den Thorweg ab, welcher zum Gemeindegelände führte, um dieses für sich einzuzäunen. Das Parlamentsmitglied Conybeare, statt erst darüber eine Klage einzureichen, ging mit einigen Gemeindegliedern dahin, zertrümmerte das Schloss und öffnete die Thüren und vereitelte so die Absicht des Landräubers. Leider ist alles gerabte Land auf eine so leichte Art und Weise jetzt nicht mehr zurückzuerlangen; dieses zu erreichen, werden wohl Ströme Blutes fliessen müssen. — Zu bemerken ist hierbei noch, dass dem betreffenden Parlamentsmitglied es doch an Selbsterkenntniss wie an Menschenkenntniss überhaupt fehlen muss; denn wozu braucht man Gesetze, die er machen hilft, wenn die Menschen aus eigener freier Initiative so ihre Rechte und Freiheit zu wahren wissen?

Gegenseitige Unterstützung ist bekanntlich eine Eigenschaft, die besonders bei den Juden unter sich zu finden ist. Eine Ausnahme davon macht ein gewisser H. Marx, Eigenthümer und Redakteur der hiesigen „Evening News“. Dieser Mensch zieht nämlich in diesem Blatt ganz barbarisch über die Einwanderung armer Juden los. „Unsere Civilisation“, sagt er, „wird durch den Einfluss der Juden aufgehalten“. — Das wäre kein Unglück; denn wenn wir so wie jetzt noch eine Zeit lang weiter „zivilisirt“ werden, sind wir bald an der Welt Ende. — „Die Juden“, sagt er weiter — er meint immer nur die armen — „vergiften den Strom der politischen Denkungsweise unserer Arbeiterklassen, sie sind Sozialisten, Kommunisten und Anarchisten.“ Er tadelt sogar den hiesigen Gewerkschaftsrath, dass er den jüdischen Arbeitern im Ostende erlaubte, am 3. Mai sich der Demonstration im Hyde Park anzuschliessen. Der Kerl, der so seine eigene Rasse verdammt, weiss jedenfalls Genaueres über die Arbeit unserer jüdischen Genossen im Osten Londons, wodurch sein Besitzthum und das seiner reicheren „Rassenbrüder“ gefährdet wird.

Der Streik der Schneider im Westende Londons ist, wie wir voraussehen, im Sand verlaufen; er hatte nur den einen guten Erfolg, dass die verrätherische Haltung des Komites Manchem die Augen öffnete. Viele, selbst Engländer, zerrissen ihre Mitgliedskarten und warfen sie den Verräthern vor die Füsse.

Letzten Montag begannen die Schneider im Osten den Streik, welcher bis jetzt noch nicht beendet ist. Ja, es kam schon zu mehreren Zusammenstössen zwischen Streikern und Polizei, und haben die letzteren einen der ersteren todtgeschlagen.

Heute treten die Omnibuskutscher aus; man fürchtet heftige Auftritte.

AMERIKA.

Der „Anarchist“ vom 16. Mai bringt einen der kapitalistischen Presse entnommenen Bericht einer von einer Kapitalbestie in Denver verübten Bluthat; derselbe lautet:

„Die Leute von Davis' Ziegelei befinden sich seit Wochen am Ausstand und es war ihnen gelungen, alle neuen Leute durch Ueberredung von der Arbeitnahme abzuhalten. Die Besitzer, F. N. Davis & Sohn, hierüber wüthend und entschlossen nicht nachzugeben, hatten auf gestern, den 12. Mai, einen blutigen Handstreich geplant und marschirten mit acht mit Doppelfinten bewaffneten Negern nach der Ziegelei. Unterwegs kamen Frank Surber und andere Streiker auf sie zu und fragten Davis, ob er ihnen erlauben wolle, mit den Negern zu sprechen. Davis antwortete, seine Leute hätten nichts mit ihnen zu thun und er forderte sie auf, den Weg freizugeben. Da die Streiker dem Befehl nicht sofort nachkamen, feuerten Davis, dessen Sohn und fünf Neger mehrere Male unter die friedlichen und unbewaffneten Arbeiter, Thom. Kelly erhielt einen tödtlichen Schuss in den Rücken und starb zwei Stunden später; John Ridenour, Schuss in den Rücken, tödtlich; Frank Surber, rechter Arm zerschmettert; Bert. Brown, Schuss in den rechten Arm; S. H. Paal, Schuss in die linke Schulter; Jack Garnel, Schuss in die Seite; W. J. Shamuke, Schüsse in die Stirn und in die Schulter; Sam. Farrar, Schuss in die Beine; Peter Nolan, Schuss in den Arm; B. O'Brien und Wm. Dickson, Schüsse in den Kopf und in die Seite. Mehrere Andere, die mit leichteren Verletzungen davankamen, flüchteten, ehe ihre Namen und die Art der Verletzungen festgesetzt werden konnten. Davis kümmerte sich nicht weiter um die Verwundeten und marschirte mit den Negern nach der Ziegelei, wo sich alle von einem Polizisten verhaften liessen.

Herbeigeeilte Leute und zurückgekehrte Streiker fanden Thom. Kelly in sterbendem Zustande, über ihn gebeugt, kniete seine 14jährige Schwester und jammerte und rang die Hände. Kelly nannte auf die Frage, wer ihn schoss, den Namen von F. N. Davis. Er fiel dann zurück, verlor die Besinnung und starb. Kelly war kein Streiker, sondern wohnte nur als Zuschauer dem Auftritt bei. John Ridenour liegt sterbend im Schwestern-Hospital. . .“

Der „Anarchist“ bemerkt hierzu: Hier spielt wieder die Bewaffnung eine Hauptrolle. Wären die Streiker ebenfalls gut bewaffnet gewesen, schwerlich hätte der Bluthund Davis einen Angriff gewagt; hätte er es aber dennoch gethan und hätte seinen wohlverdienten Lohn bekommen, indem die Bestie erlegt, resp. erschossen worden wäre, so würden sich alle weiteren Davis' hüten, so mit ihren Arbeitern zu verfahren, so aber bekommen sie noch immer mehr Blutdurst und Courage zu weiteren Mordthaten.

Die offizielle Liste der in der Metropole im letzten Jahre Verhungerten zählt 31 Personen. Natürlich ist die wirkliche Zahl viel höher. Diese 31 wurden fast alle todt in den Strassen liegend aufgefunden. Man muss des Nachts in London sehr vorsichtig sein, um nicht an einer Leiche eines verhungerten Mannes oder einer Frau, dem Körper eines gemordeten oder verlassenen Säuglings oder dem Kadaver eines Trunkenboldes anzustossen. Das ist die englische Zivilisation am Ende des neunzehnten Jahrhunderts. Und doch besitzen wir die Frechheit, andere Nationen wegen ihres Zurückbleibens zu kritisiren und heuchlerisch uns als Muster von Tugend und Humanität darzustellen. („Reynolds“.)

Briefkasten.

J. A., Elizabeth. Briefe erhalten.

Auf Wunsch quittiren wir: Allg. A.-V. Z.-g., 2 Fr. — J. H. v. St. in Sl., 3s.

Alle Jahrgänge der „Autonomie“

sind gebunden zu haben zum Preise von 2s. 9d. per Jahrgang, incl. Porto. Für Amerika 75 Cents.

The Beacon.

Devoted to the Solution of the Social Problem. Address: — „The Beacon,” 319 Fifth St., San Francisco, California.

Für New-York und Umgegend.

Der Anarchist, Die Autonomie und die

Anarchistisch-communistische Bibliothek sind zu beziehen durch: Radikaler Arbeiterbund, 216, E., 5. Str.

Massenversammlung.

Sonntag den 14. Juni, 3 Uhr Nachmittags, im Hyde Park, am Reformers Baum (Reformers Tree).

THEMA:

Streiks, deren Ursachen und Folgen, vom anarchistischen Standpunkte.

Als Redner werden auftreten: D. P. NICOLL, London Socialist League; P. KRAPOTKINE; LOUISE MICHEL; R. GUNDERSEN und C. W. MOWBRAY, International Branch of the Amalgamated Society of Tailors; J. MAINWARING, Amalg. Soc. of Engineers; W. WESS, Intern. Workers Party; R. W. BURNIE, Editor of the „Commonweal“; W. LEGGAT, Carman's Union; J. TURNER, President of the United Shop Assistants Union; W. B. PARKER u. W. CHOPPLE, London Society of Compositors; SCH. JANOVSKY, „Workers Friend“; A. COULON, Intern. Anarchist Group; J. BLACKWELL, Freedom Group; TRUNK, Autonomie, und Andere.

Agitationsgruppe „Vorwärts“,

38, Charles Square, Brunswick Place, Hoxton, N.

Montag den 8. Juni, Abends 9 Uhr: Oeffentliche Volksversammlung. Vortrag des Genossen Trunk. Thema: „Der Generalstreik“. Freie Diskussion. Um zahlreichen Besuch ladet ein

Die soz. Agitationsgruppe „Vorwärts“.